

Die Hugenottenkirche

Erscheint im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, ISSN 1618-8659

79. Jahrgang

Juli / August 2026

Nummer 7 / 8

Liebe Leserinnen und Leser,

endlich wird es wieder Sommer! Es ist sonnig und warm und die Natur zeigt sich im satt grünen Kleid.

Alle genießen die schöne Zeit bis zu den großen Ferien – und haben viel zu tun: Familie und Freunde treffen, Ausstellungen und Museen besuchen, Garten- und Sommerfeste genießen, aber auch Fußball- und andere Spiele sehen und vieles mehr.

Wie wäre es da ab und zu mit Gottesdienst- und Kirchenbesuchen? Derzeit kommt das eine oder andere Gemeindemitglied, ab und zu auch einige Touristen. Keine Zeit für Gebete, keine Zeit für die Nächsten oder keine Zeit für Gott? Dabei gibt es Zeichen der Hoffnung: Die nächsten zwei Monate begleiten uns noch das Pfarrteam und die Gastpredigerinnen und Gastprediger mit ihren Gedanken und Einfällen.

Dabei warten wir bereits mit großer Freude auf unsere neue Pfarrerin, die zum 1. September kommen wird. Und mit ihr hoffentlich viele Neugierige. Bitte geben Sie ihr nicht nur die eine Chance, sondern mehrere hintereinander und beleben den Gottesdienst. Umso besser fühlt sich Frau Beyer bei uns aufgehoben und freut sich bestimmt über alle, die da zu ihr kommen.

Sie sind herzlich eingeladen, schon jetzt über den Sommer mehr Präsenz zu üben.

Eine Pfarrerin für zwei Gemeinden ist eine der künftigen Herausforderungen – für die Gemeinde, aber vor allem für die Pfarrerin. Geben wir ihr das Gefühl, dass sie sich nicht zerreißen muss zwischen zwei Gemeinden. Sondern dass sie gern kommen mag zu den einen wie den anderen. Früher hatten wir zwei Pfarrer und eine Gemeinde – so ändern sich die Zeiten, nicht nur an der Tankstelle, im Laden oder im Quartier, auch in der Kirche und in deren Umfeld. Ändern wir uns mit den Zeiten, damit wir mit der neuen Pfarrerin gemeinsam in eine neue Zeit wachsen können. Gern mit mehr Präsenz!

Ich wünsche Ihnen sonnige Tage und offene Herzen!
Ihre Britta Patzelt

.....
Amos 5,24: Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Die heißeste Zeit des Jahres steht vor uns. Manchmal zeigt das Thermometer im Juli und August um die 40 Grad Celsius. Wir sehnen uns dann nach Abkühlung und Erfrischung, nach Wasser zum

Trinken, Duschen oder Baden. Wir tauchen ein ins Nass der Flüsse, Seen oder Meere und freuen uns, wenn warmer Regen fällt.

Amos sehnt sich nach Recht und Gerechtigkeit, welche in Strömen fließen. Er prangert die sozialen Missstände im Land an: Die Schere zwischen den Armen und Reichen ist viel zu groß geworden. Wohlhabende leben in Luxus auf Kosten einer immer ärmer werdenden Bevölkerung, die unter Ausbeutung und Verschuldung leidet. Wenn nun auch in Deutschland die Unterschiede zwischen Reichen und Armen immer größer werden, die Kinderarmut wächst, soziale Gerechtigkeit abnimmt und Unzufriedenheit in der Bevölkerung sich breit macht, dann sehen wir, dass die Worte des Propheten Amos aus dem 8. Jahrhundert vor Christus uns immer noch angehen. Möge das Recht und die Gerechtigkeit auch bei uns wieder wie ein nie versiegender Bach strömen! Und mögen wir dieses Ziel nicht aus den Augen verlieren! Danke, Amos, dass du uns auch heute noch daran erinnerst!

Martina Miersch, Pfrn. i. R. Klütz-Boltenhagen



N. Schwarz © GemeindebriefDruckerei.de

..... Aus dem Inhalt

Aus der Generalversammlung	50
Konfirmandinnen und Konfirmanden	51
Niederländische und spanische Gottesdienste	52
Im Einklang mit Gottes Gebot leben	54
Lafayette	55
Communauté francophone	56
Aus der Gemeinde Potsdam	58
Das erste deutsch-französische Ehepaar	59
Utopie und Trost	60
Kirchenmusik / Konzerte	61
Veranstaltungen	62
Mitgliederstand / Kontakte	63
Predigtplan	64

Aus der Generalversammlung

In den Sitzungen der Generalversammlung im Mai und Juni 2026 wurde das von Britta Patzelt und dem Redaktionsteam vorbereitete Redaktionsstatut für unsere Gemeindezeitung in zwei Lesungen verabschiedet. Damit wurden die zweimonatliche Erscheinungsweise, die Rubriken, der Umfang der Zeitung und die Sicherstellung eines jährlichen Budgets bis auf Weiteres festgelegt. Ebenso geregelt ist die Zusammensetzung des Redaktionsteams unter einer durch das Consistoire bestimmten Redaktionsleitung. In der Diskussion über das Redaktionsstatut spielte auch der Einsatz von künstlicher Intelligenz und die Verantwortung für ihre Verwendung bei der Erstellung von Texten eine Rolle. Das war ein Spiegel der aktuellen Debatte über KI-gestützte Beiträge von prominenten Autoren in den großen Tages- und Wochenzeitungen unseres Landes. Einigkeit bestand darin, dass die Autorenschaft für die Leserinnen und Leser der Zeitung erkennbar ist.

Der Trésorier Jens-Dieter Altmann konnte dem Consistoire in der Mai-Sitzung den Entwurf des Berichts des Wirtschaftsprüfers zum Jahresabschluss 2022 vorstellen, der mit den redaktionellen Änderungswünschen der Generalversammlung ausgefertigt und in der Junisitzung festgestellt wurde. Dabei wurde den Modérateurs, Modérateurs adjoints, dem Secrétaire und den Secrétaires adjoints sowie dem Trésorier für ihre Arbeit im Geschäftsjahr 2022 Entlastung erteilt. Zur aktuellen finanziellen Lage der Gemeinde erstattete der Trésorier Bericht anhand des Monatsabschlusses für Mai 2026. Die Generalversammlung hat mit Zufriedenheit zur Kenntnis genommen, dass sich die einzelnen Kostenstellen im Rahmen der Haushaltsplanung für 2026 bewegen.

Das Consistoire hat beschlossen, die Prüfung der Jahresabschlüsse 2023 bis 2025 von dem bisher tätigen Wirtschaftsprüfer testieren zu lassen, weil sie sich davon erwartet, dass die Arbeiten bis Ende des laufenden Jahres abgeschlossen werden können.

Ein Schwerpunktthema der Juni-Sitzung waren die Kirchhöfe unserer Gemeinde. Kirsten Giering schilderte die allgemeine Situation mit Blick auf die stark rückläufigen Zahlen und die verschiedenen Arten der Bestattungen in Berlin und die Auswirkung auf unsere Aktivitäten in diesem Markt. Die Gemeinde wird sich am Tag des Friedhofs (13.09.2026) beteiligen und sich um die Teilnahme an Friedhof-Workscamps von Jugendlichen im Jahr 2027 bewerben.

Gudrun Laqueur teilte mit, dass die Ausschreibung der Stelle für eine(n) Gemeindepädagogen/Diakonin auf verschiedenen Stellenportalen veröffentlicht wurde. An der Bewerberauswahl wird die gewählte Pfarrerin bereits mitwirken.

Zum Ende der Bewerbungsfrist konnte Chris-

toph Landré berichten, dass sich 16 qualifizierte Personen um die Kirchenmusikerstelle beworben haben. Mitte Juni 2026 tagt das Auswahlgremium unter fachkundiger Mitwirkung von Landeskirchenmusikdirektor Dr. Gunter Kennel und Kreiskantor Christoph Ostendorf. Das Consistoire hofft, eine Entscheidung zur Stellenbesetzung in seiner Sitzung im Juli zu treffen.

Am 4. und 5. Juni 2026 war die gewählte Pfarrerin Sabine Beyer in Berlin. Dabei hat sie die Haupt- und Ehrenamtlichen der Gemeinde kennengelernt, den Kirchhof Liesenstraße besucht und sich im Gespräch mit Herrn Mattuschka und Herrn Voigt über deren Arbeit informiert. Frau Beyer hat die Mitglieder des Presbyteriums und des Consistoires bei einem Abendessen im Pavillon der Französisch-Reformierten Gemeinde Potsdam näher kennengelernt. Dabei wurden die Erwartungen für die nächste Zeit formuliert und besprochen. Gemeinsam blicken wir zuversichtlich auf den Dienstbeginn von Pfarrerin Sabine Beyer am 1. September 2026.

Wehmütig war die Stimmung am Ende der Junisitzung der Generalversammlung: Es war die letzte unter der Moderation von Pasteur Daniel de Roche. Die Ältesten haben ihm für seine klare Debattenleitung gedankt. In Erinnerung werden die schweizerischen Begrifflichkeiten bleiben, die unseren Wortschatz erweitert haben. Doch dazu an anderer Stelle mehr.

Christoph Landré



Wir freuen uns auf Frau Beyer und auf unseren gemeinsamen Weg mit ihr in die Zukunft unserer Gemeinde.

Ihr erster Gottesdienst findet in Potsdam statt am Sonntag, den 6. September 2026, um 10:30 Uhr in der Französischen Kirche Am Bassinplatz.

In Berlin predigt sie das erste Mal am Sonntag, den **13. September 2026. Im Anschluss an den Gottesdienst mit Abendmahl findet die Gemeindeversammlung statt.**

Glaubensbekenntnisse der Konfirmandinnen und Konfirmanden bei der Konfirmation am 24. Mai 2026

Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater. Gott ist ein Teil für uns. Er erweckt das Schöne im Leben. Er ist Verstand und Vertrauen für uns.

Ich glaube an Jesus Christus, der Sohn Gottes. Jesus Christus hat immer das Gute in den Menschen gesehen. Er wurde zu Unrecht gekreuzigt und ist am dritten Tage auferstanden. Er ist die letzte Hoffnung für uns.

Ich glaube an den Heiligen Geist, der in uns allen lebt, in guten wie in schlechten Tagen. Er steckte auch in unseren Vorfahren. *Luis Kazandjian*

Ich glaube an Gott, der die Welt in 6 Tagen erschuf und über uns wacht und uns Hoffnung gibt.

Ich glaube an Jesus Christus, der für unsere Sünden am Kreuz starb und wieder auferstand.

Ich glaube an den Heiligen Geist, der uns auch in schweren Zeiten begleitet und uns den Weg erhellt. *Jule Meinert*

Ich glaube an Gott, den Schöpfer unserer Erde. An ihn, der uns Hoffnung gibt in guten sowie in schlechten Zeiten; der auf ewig bei uns ist und uns liebt, seine Kinder.

Ich glaube an Jesus Christus, den Sohn Gottes, der sich leidend für uns aufgeopfert hat, für unseren Glauben, für unsere Freiheit, und dessen Wirken bis heute andauert, bis zu uns.

Ich glaube an den Heiligen Geist, der uns überall umgibt, uns die Fähigkeit gibt zu richten und gerecht zu sein und uns Sicherheit im Angesicht unserer Entscheidungen spendet, uns den Kindern Gottes. AMEN *Swaantje Röhling*

Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater von Jesus, der die Erde und uns Menschen erschuf.

Ich glaube an Jesus Christus, der gekreuzigt wurde und wieder auferstand als Zeichen der Hoffnung.

Ich glaube an den Heiligen Geist Gottes, der in jedem von uns lebt. AMEN *Valerie Meinert*



Spontaner Besuch von Konfirmandinnen und Konfirmanden aus dem Jura.

Start des neuen Konfi-Jahgangs zur Konfirmation 2028

Im September beginnt in unserer Französischen Kirche ein neuer Jahrgang des Konfirmationsunterrichts. Er führt zur Konfirmation Pfingsten 2028. Eingeladen sind Jugendliche, die im Herbst das 7. Schuljahr beginnen.

Der Unterricht findet in der Regel einmal im Monat an einem Samstag statt. Zum Entdecken und Lernen gehören Aktivitäten wie gemeinsames Kochen, kleine Ausflüge zu besonderen Orten in Berlin und Umgebung.

Den Unterricht besuchen jeweils zwei Jahrgänge zusammen. Die „Neuen“ treffen also auf die „alten Hasen“, die bereits 2027 konfirmiert werden. Wir arbeiten mit unseren reformierten Nachbargemeinden, der Reformierten Gemeinde Berlin in Rixdorf und Köpenick und der Französisch-Reformierten Gemeinde Potsdam zusammen.

Den Unterricht gestalten zusammen Pfarrerin i. R. Gudrun Laqueur, unsere neue Pfarrerin Sabine Beyer und weitere junge und ältere Aktive aus der Gemeinde.

Wer noch mehr wissen möchte, mag gern zunächst telefonisch Kontakt aufnehmen mit Gudrun Laqueur.

Start: Samstag 26. September 10:00-15:00 Uhr – Kennenlernen, Vorstellen des Programms und Grillfest im Innenhof unserer Kirche.

Freundinnen und Freunde, die einmal in unseren Unterricht hineinschnuppern wollen, sind ausdrücklich willkommen!

Der **Begrüungsgottesdienst ist am Sonntag, 27. September 2026, 11:00 Uhr**, mit anschließendem Kirchkaffee.

Eltern, Geschwister, Patinnen und Paten sind dazu herzlich eingeladen.

Anmeldungen bis zum 31. August 2026:

Telefon 030 206 1649 0;

E-Mail buero@franzoesische-kirche.de

Gudrun Laqueur

Niederländische Gottesdienste im Französischen Dom

Seit 2005 ist die Niederländische Kirche zu Gast bei der Französischen Kirche. Das ist durch- aus wörtlich zu verstehen: Viele Jahre waren wir in der Kirche in Halensee beheimatet, heute feiern wir unsere niederländischen Gottesdienste im Casalis- Saal, im Untergeschoss der Kirche am Gendarmen- markt. Die Geschichte der Niederländischen Kirche in Deutschland reicht bis ins Jahr 1898 zurück. Die Verbindung der Niederländer zu Berlin ist jedoch noch älter. Neben den historischen Beziehungen zwischen den Häusern OranjeNassau und Hohen- zollern haben viele Niederländer im Laufe der Zeit eine enge Beziehung zur Stadt aufgebaut. Dazu ge- hören auch die niederländischen Zwangsarbeiter während des Zweiten Weltkriegs. Ebenso gab es in der Zeit der geteilten Stadt mehrere niederländische Vereine und bereits kirchliches Leben. Bis heute fin- den Niederländer in Berlin ein Zuhause – aus Liebe, aus beruflichen Gründen, wegen der Kultur oder für einen Neuanfang.

Wie bei vielen Migrantengemeinden entsteht Gemeinschaft über Sprache und kulturelle Nähe. Kirchliche Unterschiede treten dabei oft in den Hin- tergrund. Gerade für Niederländer, angesichts der großen Vielfalt an Kirchen, ist das keine Selbstver- ständlichkeit. Glaube ist eine sehr persönliche Er- fahrung und braucht Vertrautheit – sprachlich wie kulturell. Fehlt diese, wird es schwerer, Glauben zu leben, auszudrücken und weiterzugeben. Die Nie- derländische Kirche schafft dafür einen Raum, auch in einem neuen Umfeld. Besonders mit zunehmen- dem Lebensalter oder nach längerer Zeit im Ausland gewinnen vertraute Glaubensgrundlagen oft neue Bedeutung.

Unsere Gemeinde ist sowohl nach innen als auch nach außen aktiv. Einmal im Monat feiern wir einen niederländischen Gottesdienst, immer am dritten Sonntag um 14 Uhr. Begegnung und Austausch ge- hören selbstverständlich dazu. Darüber hinaus gibt es einen Gesprächskreis sowie kulturelle Angebote. Der feste Kern der Gemeinde besteht aus rund 15 Mitgliedern. Nach außen öffnen wir uns besonders in der Adventszeit mit unserem „Weihnachtsgesang“, der in der Regel in der Französischen Friedrich- stadtkirche stattfindet. Musikalische Solisten, ein Kinderchor der Niederländischen Schule in Berlin und das gemeinsame Singen niederländischer Weih- nachtslieder – alt und neu – prägen diesen besonde- ren Moment. Enge Verbindungen bestehen auch zur niederländischen Botschaft, etwa bei der jährlichen Gedenkfeier für die Opfer des Zweiten Weltkriegs am 4. Mai in Sachsenhausen. Als Teil der niederlän- dischen Gemeinschaft in Berlin werden unsere An- gebote an Seelsorge und praktischer Unterstützung regelmäßig von Niederländern genutzt.

Am 21. Juni beginnt für die niederländische Gemeinde ein neues Kapitel. Da die Finanzierung durch die EKD endet, stellen wir uns organisato- risch neu auf. Eine bezahlte Pfarrstelle ist künftig nicht mehr möglich. Umso dankbarer bin ich, die Aufgaben in der Gemeinde zu übernehmen und als Pfarrer ordiniert zu werden. Nach dem Abschluss meines Theologiestudiums und meiner Pfarreraus- bildung vor 14 Jahren kann ich diesen Schritt nun gehen. Der Liebe wegen bin ich damals nach Berlin gekommen, bin seit 12 Jahren verheiratet und arbeite heute als Account Manager im BPO-Bereich. Ich freue mich auf die Arbeit in der Gemeinde und auf die weitere Zusammenarbeit mit den anderen Kir- chen in Berlin, insbesondere mit der Französischen Kirche. Vielleicht werden wir uns begegnen. Wir sind online unter www.nederlandse-kerk.de zu fin- den.



*Jan Bart Alblas
Er wurde am
21. Juni 2026 in der
Französischen Kirche
ordiniert.*

Der nächste Gottesdienst findet voraussichtlich am 19. Juli statt.

Kontakt: Niederländische Gemeinde Berlin

Telefon 030-21 98 33 27

E-Mail kerk-in-berlijn@hotmail.com

Internet nederlandse-kerk.de

Ehrenamt: Lectrice/Lecteur

Aufgabe	Lesungen im Gottesdienst
Aufwand	Aufwand nach Wunsch
Sie sollten ...	... gut lesen und vor Leuten spre- chen können ... Interesse an der Mitgestaltung und Reflexion eines Gottesdienstes haben
Wir bieten ...	Mitwirkung & Mitsprache bei der Gottesdienstgestaltung Regelmäßige Treffen und Ausspra- che mit anderen Lektoren Kompetenzentwicklung und Weiter- bildung im sprachlichen Bereich
Ansprech- partnerin	Gudrun Laqueur, Pfrn. i. R. laqueurG@franzoesische-kirche.de 0160 938 20 317

Spanische Gottesdienste im Französischen Dom

Ein paar Mal im Jahr fliegen lateinamerikanische Rhythmen durch die Luft des Casalis-Saals, wird Gott mit "Dios" angeredet, sind die Länder Lateinamerikas in den Gebeten sehr präsent.

In Berlin wohnen viele, die selbst oder deren Eltern ursprünglich aus Lateinamerika kommen. Aber es gibt keine eigene spanisch-sprachige protestantische Kirche. Dabei tut es gut, von Zeit zu Zeit in der eigenen Muttersprache die Predigt zu hören, die Lieder auf eine vertraute Weise zu singen, neben sich jemanden zu haben, der weiß wie es sich anfühlt, wenn Familie auf einem anderen Kontinent lebt. Für sie wurde dieses Gottesdienstformat entwickelt. Andere, die die Sprache mögen, kommen hinzu.

Die Gottesdienste werden nach der Liturgie der Presbyterianisch-Reformierten Kirche in Kuba gefeiert. Sie ist eine Partnerkirche der hiesigen Evangelischen Landeskirche. Seit einigen Jahren ist eine Pfarrerin aus Kuba hier tätig. Sie lädt gemeinsam mit der Länderreferentin für Kuba zu diesen Gottesdiensten ein.

Bei jedem Gottesdienst entsteht eine Gemeinde: Menschen, die ihre Sorgen und Hoffnungen miteinander und mit Gott teilen, die zusammen Gottesdienst feiern.

Eine Besonderheit der kubanischen Liturgie ist ein ausführliches Dankgebet. Menschen bringen ihren Dank und ihr Glück vor Gott, gute Erfahrungen werden miteinander geteilt.

Das hilft gerade in schweren Situationen, in Zeiten, die zum Verzweifeln sind, so wie derzeit in Kuba. Die Lage der Menschen in Kuba hat sich seit Jahresbeginn dramatisch verschlechtert. Wenige Stunden Strom am Tag, leere Apotheken, zu wenig Nahrungsmittel für die eigene Bevölkerung sind ein paar Stichworte dazu.

Das Berliner Missionswerk, das die Partnerschaft mit Kuba begleitet, ruft zu humanitärer Hilfe auf und unterstützt derzeit vor allem zwei Projekte der kubanischen Partnerkirche: den Mittagstisch, den viele Gemeinden anbieten, damit Menschen eine warme Mahlzeit bekommen, und zum anderen den Anbau von Gemüsegärten. Das Gemüse wird für den Mittagstisch verwandt und inspiriert andere, selber kleine Gärten anzulegen, mit Tomaten und Bananen. Weitere Informationen zu den Projekten finden Sie unter <https://www.berliner-missionswerk.de/projekte-spenden/kuba/kuba-armenspeisung>

Der nächste Gottesdienst auf Spanisch wird am Sonntag, den 8. November 2026 um 15:00 Uhr gefeiert.

Barbara Neubert

Gemeindemitglied und Referentin für den Kirchlichen Entwicklungsdienst der EKBO sowie Kuba-Referentin beim Berliner Missionswerk

Invitación

¿Usted habla español y está buscando

- comunión con Dios,
- gente con ideas afines,
- servicios religiosos inspiradores,
- la oportunidad de intercambiar ideas?

Entonces, ¡ven y únete a nosotros!

Qué: Cultos protestantes en español
Quiénes: las pastoras Liudmila Schnabel y Barbara Neubert
Dónde: Iglesia Francesa en el Gendarmenmarkt
Cuándo: 8 de febrero, 7 de junio y 8 de noviembre de 2026, siempre a las 15:00 horas.

Después del culto, le invitamos a quedarse para compartir una taza de café y charlar un rato.

¡Una calurosa bienvenida! Estamos deseando verle. V no dude en traer a sus amigos!

Contacto: b.neubert@bmw.ekbo.de



Ehrenamt: Offene Kirche

Aufgabe Sie begrüßen Besucherinnen und Besucher unserer Kirche, auch bei Konzerten und Orgelandauchten. Sie geben Informationen zu Veranstaltungen, zur Gemeinde und je nach persönlichen Interessen zur Geschichte der Kirche

Aufwand 2-4 mal im Monat (gern auch samstags und sonntags) für 2-3 Stunden

Sie sollten Freude daran haben, mit Menschen ins Gespräch zu kommen.

Wir bieten Information und Begleitung durch erfahrene Teammitglieder
 ... ein engagiertes, freundliches Team von Ehrenamtlichen
 ... Weiterbildung und Exkursionen
 ... Ehrenamtskarte

Ansprechpartnerin Gudrun Laqueur, Pfrn. i. R.
laqueurG@franzoesische-kirche.de
 0160 938 20 317

Im Einklang mit Gottes Gebot leben.

Das Hugenottenbekenntnis und die Frage nach Gottes Gebot und dem christlichen Leben

Ganz dem eigenen Willen zu folgen, ist das Ideal unseres selbstbestimmten Lebens; niemand möchte fremdbestimmt wichtige Entscheidungen treffen oder auch nur bei alltäglichen Dingen wählen. Dieser Wunsch nach Autonomie ist nur zu verständlich und entfaltet immer wieder emanzipatorische Kraft – denken wir in unserer Geschichte beispielsweise an die bürgerliche, proletarische und weibliche Befreiungsgeschichte. Mit diesem Ideal von Autonomie gerät allerdings die christliche Rede von Gottes Willen in die Defensive und verfällt religionskritischer Anfrage. Wir müssen also gut durchdringen, wie dieser Glaubensgedanke von Gottes Willen in unserem Leben gemeint ist und was er genau besagt. Der Artikel 23 unseres Hugenottenbekenntnisses hilft uns dabei; er legt dar, dass wir uns an Jesus orientieren können, an den alttestamentlichen Schriften und Propheten. Die biblischen Geschichten, auch die Vorschriften und Gesetze mögen zunächst abständig klingen und geradezu unnütz und ungültig erscheinen, ihr Zusammenhang mit der Jesus-Geschichte muss bedacht werden; darum lohnt ein genauer Blick.

Wir glauben, dass alles, was im Gesetz bildhaft dargestellt war, mit der Ankunft Jesu Christi zu seinem Ziel gekommen ist (Röm 10,4; Gal 3; 4; Kol 2,17; Hebr 8,5; 10,1). Denn wenn auch die Zeremonien nicht mehr im Gebrauch sind, bleiben uns ihr Gehalt und ihre Wahrheit trotzdem in der Person dessen lebendig, in dem alle Erfüllung beschlossen liegt.

Überdies müssen wir uns das Gesetz und die Propheten zunutze machen, sowohl um unserem Leben feste Regeln zu geben, als auch um mit den Verheißungen des Evangeliums im Einklang zu bleiben (2. Tim 3,16; 2. Petr 1,19; 3,2).

Es ist ein problematisches, weil unter der Hand antijudaistisches Klischee, dass im Alten Testament viele verbindliche Gesetze zu lesen sind, während im Neuen Testament sich Gottes guter Wille in Jesus zeige, in seiner Botschaft vom Reich Gottes und in den Geschichten über ihn, in seinen Wundern wie in seinem Leiden, seinem Tod und seiner Auferstehung. Dieses Schema legten auch die Reformatoren ihrem Bibelverständnis zugrunde, bei dem sie das Verhältnis von Altem und Neuen Testament und insbesondere die Frage nach der Geltung alttestamentlicher Regeln klären wollten; dabei beriefen sie sich auch auf einen Satz des Apostels Paulus, den die Confession de foi hier anführt: „Christus ist das Ende des Gesetzes.“ (Römer 10,4) Dieser Satz ist allerdings nicht so zu verstehen, dass mit Jesus die alttestamentlichen „Gesetze“ nicht mehr gelten;

das Wort, das Paulus hier verwendet, meint nämlich mehr das „Ziel“ – so formuliert es auch dieser Artikel 23 (fin) – als das „Ende“ im Sinne einer Außerkraftsetzung. Zudem ist biblisch das „Gesetz“ im Zusammenhang mit der Erwählung und Berufung von Gottes Volk und seiner Befreiung zu verstehen, hat also keinen negativen Klang, was Johannes Calvin ziemlich gut verstanden und dargestellt hat.

Inwiefern, fragte man sich in der Reformation wie schon tausend Jahre zuvor in der Alten Kirche, gelten nun aber die religiösen Regeln des ersten Bibelteils? Sind diese nicht überholt, all die Regeln über Priester und „Reinheit“ und was uns sonst noch so fremd und merkwürdig, im besten Falle interessant, rätselhaft und exotisch erscheint? Man verfiel auf den Gedanken, dies alles sei (auch) „bildhaft dargestellt“ – also seien diese entsprechend zu interpretieren (was auch in der jüdischen Bibelinterpretation oft virtuos gemacht wird). Es sei nach ihrem „Gehalt“ (substance), ihrer wesentlichen Aussage, nach ihrer „Wahrheit“ (vérité) zu fragen. Diese Behauptung und dieses Vorgehen erscheinen in heutiger Lehre vom Verstehen, unserer Hermeneutik, als problematisch; das kann hier nicht weiter ausgeführt werden (s. u. aber ein Impuls!). Man hört diese allegorisierende Methode leider auch in manchen Predigten. (Im Rechtsdenken kann sinnvoll nach dem „Geist“ eines Gesetzes gefragt und dieses damit auf neue Fragestellungen angewendet werden.) Substance und vérité biblischer Regeln seien uns durch Jesus zugänglich – ein wichtiger Gedanke unseres Bekenntnisses, besagt er doch, dass der Glaube an Jesus uns Gottes Gebot im Alten Testament nicht verschließt, sondern es erschließt. In Jesus liege „alle Erfüllung beschlossen“, mit ihm können wir die Gebote erfüllen.

Die biblische Verstehenslehre hat immer auch gewusst und beachtet, dass dieses übertragen(d)e Verständnis bei vielen lebensdienlichen Aussagen (und Ansagen!) im Alten Testament nicht greift; vieles kann und muss gerade als nicht „bildhaft dargestellt“ genommen werden – es ist den Adressatinnen und Adressaten biblischer Texte und damit auch uns direkt gesagt. Wer etwa den Propheten Micha hört oder liest, „weiß, was gut ist und was der Herr von dir fordert“ (Micha 6,8). Dann werden allerdings drei Details gesagt, die dann doch sich einer Interpretation verdanken und eine solche verlangen: „Gottes Wort halten“, „Liebe üben“, „demütig sein vor deinem Gott“. Die ganze Sache ist also wirklich verzwickelt! Die Bibel und biblische Gebote jedenfalls sind nicht Gottes Wort, sondern werden es immer wieder. Aber auch so oder gerade so bieten sie uns „feste Regeln“ für unser Leben, mit denen uns Gott durch unser Leben begleitet.

Und sehr interessant ist auch, dass das Hugenottenbekenntnis von „Verheißungen des Evangeliums“ spricht; trotz aller „Erfüllung“ (s. o.) steht auch nach der Botschaft von und über Jesus noch Wichtiges

aus; wir leben weiterhin in der Zeit der Verheißung. Und das meint ein Doppeltes: Mit Schmerzen sehen wir, dass in unserer Welt, bei den Menschen und zwischen ihnen, in unserem Leben vieles im Argen liegt, gerade nicht Gottes Gebot entspricht, nicht im Einklang mit seinem guten Willen steht. Zum anderen aber wissen wir die Welt von Gott gut gemeint und uns auf einem guten Weg geführt.

Die genaue Formulierung „mit den Verheißungen des Evangeliums im Einklang zu bleiben“ entspricht ganz überraschend der aktuellen bibelwissenschaftlichen Sicht auf Gottes Gebot; dieses dient dazu, dass die Glaubenden, die ihm entsprechen, in Gottes Bund bleiben (nicht dazu, damit sie durch die Erfüllung von Gesetzen in Gottes Nähe kommen, sein Wohlwollen überhaupt erst bewirken).

Impulse

Ein biblisches Wort äußert nach reformatorischer Lehre nicht als solches Gottes Willen; das wäre eine fundamentalistische Sicht, mit der wir uns Bibelzitate rechthaberisch um die Ohren hauen könnten, statt im Gespräch über Fragen von Glauben und Leben zu bleiben und gemeinsam nach Gottes Willen zu fragen. Jedes biblische Wort kann mich aber so ansprechen, mein Herz erreichen, dass mir darin Gottes Willen aufgeht. Hast du das schon einmal erlebt, dass dir ein biblischer Satz in diesem Sinne wichtig wurde?

Unser Hugenottenbekenntnis spricht von „festen Regeln“. In der philosophischen Ethik bezeichnet man das als „deontologisch“: menschliches Handeln richtet sich nach vorgegebenen Regeln. Dieses moralische Modell wird kritisiert als autoritär – wie erlebst du dich vor Gottes Gebot, eher fremdbestimmt oder befreit oder ...?

Wenn der Hinweis auf die Hermeneutik dein Interesse geweckt hat, kannst du mich gerne danach fragen – schreibe mir einfach eine Mail (kfulrichs@gmx.de).

Hörst du einmal in einer Predigt, wie ein biblisches Gebot durch eine „Übertragung“ „gerettet“ werden soll, versuche mit der Predigtperson ins Gespräch zu kommen. Kann bei (biblischen) Texten wirklich unterschieden werden zwischen einer zu vernachlässigenden „Oberfläche“ und einer darunter liegenden „Wahrheit“? Wird hier möglicherweise etwas in den biblischen Text hineingelesen?

Merkst du wie ich von Artikel zu Artikel, dass unser Hugenottenbekenntnis ein ganz schön schwieriger Text ist? Ob es eine gute Idee war, es jahrelang im Gemeindebrief durchzugehen? Immerhin haben wir etwa zwei Drittel geschafft.

Karl Friedrich Ulrichs

Lafayette

Ob es tatsächlich eine Rolle bei der Wahl des Standortes gespielt hat, dass die 1996 eröffnete Berliner Filiale der „Galeries Lafayette“ damals ein neues Gebäude bezog, das an der Ecke zur Französischen Straße errichtet wurde? Ob Zufall oder nicht: Der Einzug eines Stücks echter Pariser Kaufhauskultur an dieser Stelle dürfte für nicht wenige Berliner ein recht augenfälliges Beispiel für den Wandel jener Zeit gewesen sein. Immerhin waren nur wenige Jahre zuvor für diesen Teil der Friedrichstraße Einkaufspassagen geplant worden, die noch eine ganz andere Warenwelt präsentieren sollten. Inspiration dafür hatten die leitenden Architekten des DDR-Großprojektes übrigens auch schon in Paris gesucht. Die geplante Wiederbelebung französischen Einflusses an der Französischen Straße kam dann aber viel unmittelbarer und in einer Form, die Mitte der 80er Jahre noch undenkbar gewesen wäre. Nicht nur der Betreiber des Kaufhauses, auch der Architekt des Prestigebaus kam aus Paris.

Auch die jüngeren Entwicklungen um die „Galeries Lafayette“ und das nun von ihnen verlassene Gebäude bilden die Trends ihrer Zeit ab. Das Erlebnis glamouröser Konsumtempel scheint mehr und mehr der Vergangenheit anzugehören. Und als vor zwei Jahren das Kaufhaus schloss, reagierte die Berliner Regierung mit allerdings zurückhaltend aufgenommenen Plänen für eine Anschlussnutzung.

Die erste Nachricht bedeutete, dass Berlin sein Stückchen Paris wieder einbüßte. Die zweite erinnerte die deutsche Hauptstadt eher an das, was sie selbst auszeichnet. Zwar hätte sich die Landesbibliothek wohl über die Übernahme des „Quartiers 207“ – wie das Gebäude bisher hieß – als neuem Zentralstandort gefreut, doch schienen die im Raum stehenden Summen recht fragwürdig. Wenige Monate nach Schließung der „Galeries“ im Sommer 2024 waren die Aussichten darauf nur noch dürrig. Im November erfolgte eine symbolische Besetzung der Räumlichkeiten durch Mitarbeiter der Landesbibliothek. Und auch wenn in der Folgezeit noch wiederholt Resthoffnungen zum Ausdruck kamen, hatte der Bezirk Mitte offenbar schon im Januar 2025 dem Eigentümer die Genehmigung zu Umbauten erteilt, die einem anderen Nutzungskonzept entsprachen. Inzwischen ist bekannt, dass ein Bürokomplex daraus werden soll, was vielleicht nicht der schöneren, aber doch erwartungsgemäßen Verwendung dieses Bauplatzes entspricht. Seit Januar 2026 hat sich die Bertelsmann Music Group als Großmieterin angekündigt. Das erneuerte Gebäude soll nach Fertigstellung bis 2027 den Namen „Lumina“ tragen. Zwar werden die Umbauten durch dasselbe Pariser Architekturbüro vorgenommen wie in den 90er Jahren. Das Französische an der Französischen Straße dürfte aber dennoch auf absehbare Zeit wieder in den Hintergrund treten.

Hanno Seier

Pentecôte, une double promesse

Au moment où j'écris ces lignes pour le HUKi, nous venons d'entrer dans le temps de Pentecôte. Je relis avec vous ce texte (Actes 2) où le bruit, le vent et le feu décrivent un événement qui nous laisse aujourd'hui encore, sans paroles, décontenancés. Devant ces phénomènes surprenants et inhabituels, les Apôtres étaient eux-mêmes remplis de stupéfaction et d'interrogation : *«Ils étaient tous hors d'eux-mêmes et dans une grande perplexité, chacun demandant à l'autre : qu'est-ce que cela veut dire?»* (Actes, 2, 12).

Luc nous dit par ailleurs que ces événements avaient attiré une foule immense, une foule *«de toutes les nations existant sous le ciel»* qui était réunie à Jérusalem pour la fête juive de Chavouot. Il y avait donc du monde à Jérusalem et c'est dans le cœur de cette fête traditionnelle que l'événement de Pentecôte se produit. Tout d'un coup, l'extraordinaire vient transformer la fête ! Elle devient la fête de l'ouverture à l'autre. Jésus avait promis aux Apôtres *«une force de l'Esprit Saint»*, pour devenir *«témoins dans Jérusalem, en Judée, en Samarie, et jusqu'aux confins de la terre»* (Actes 1, 8). Être témoin signifie alors pouvoir s'adresser à tous et partout ! C'est-à-dire accueillir chacun, dans sa langue, dans sa culture, s'ouvrir à l'autre sans tenir compte de son origine, de sa langue, de sa couleur de peau, de sa culture. Pentecôte, c'est l'événement de l'esprit de Dieu qui colore le monde à la couleur d'autrui, c'est l'événement qui ouvre tous les horizons de la vie à l'altérité joyeuse !

Pentecôte, c'est aussi la promesse d'une nouvelle communauté. Être chrétien, si ce récit est bien l'amorce du devenir chrétien dans le monde, c'est bien sûr s'adresser à tous, mais c'est aussi faire communauté différemment. Après le bouleversement de cette Pentecôte, Luc évoque la communauté nouvelle : *«tous les croyants vivaient ensemble dans un même lieu. La possession des propriétés et des biens était commune. On distribuait les bénéfices retirés des ventes en fonction des besoins de chacun, (...) ils partageaient le pain dans leurs maisons, et se nourrissaient avec allégresse et un cœur simple.»*

(Actes, 2, 44-46). Cette façon nouvelle d'être et de partager est la conséquence concrète du don de l'Esprit. Pentecôte fonde une nouvelle façon de vivre ensemble.

Je trouve, pour ma part, que l'événement de Pentecôte est significatif pour nos communautés multiculturelles et multiconfessionnelles. Ce n'est certes pas toujours facile de trouver entre nous un langage commun. Dans nos communautés, c'est parfois Babel plus que Pentecôte. L'événement de Pentecôte nous est alors donné comme une promesse. Il ouvre un monde et une histoire qui sont à vivre et à façonner entre nous. Il désigne certes un horizon universel, bien au-delà du monde juif et de Jérusalem, mais

il désigne, et j'ai envie de dire surtout, l'horizon d'une vie communautaire, juste, simple, bonne, apaisée. Pentecôte, c'est une double promesse, celle d'une extraordinaire dynamique dans l'ouverture au monde, dans le respect des cultures, et celle d'une communauté nouvelle fondée sur le partage et la joie d'être ensemble !



Quelques nouvelles nous concernant

C'est dans la perspective de cette double promesse de Pentecôte que nous nous réjouissons de revenir à Berlin et de partager avec vous les mois de juillet et d'août prochains. Nous avons quitté Berlin en juin 2023 et nous conservons précieusement dans la mémoire et dans le cœur le souvenir des deux années que nous avons passé avec vous, dans votre communauté francophone de Berlin. Depuis lors, nous avançons sereinement en âge et nous sommes très reconnaissants de tout ce qui nous est donné de vivre et de partager. La nouvelle la plus significative nous concernant, c'est probablement celle qui est liée à notre déménagement. Nous habitons dans une région marquée par l'histoire huguenote, dans le piémont des Cévennes. Nous avons quitté cette belle région ainsi que le presbytère que nous occupions à Lézan pour nous installer à Valence, dans la Drôme. La raison de ce transfert est essentiellement familiale, nous nous sommes en effet rapprochés de nos enfants qui sont eux-mêmes installés dans la vallée de la Drôme, pas très loin de Valence. Nous avons facilement trouvé nos marques à Valence et sommes aujourd'hui très heureux de ce changement.

Quelques nouvelles des Églises dans le Dauphiné et Vivarais

La région Drôme-Ardèche est belle et attachante. C'est une région qui est également profondément marquée par l'histoire huguenote et qui demeure en lien très étroit avec les Cévennes. Des chemins de randonnée, sur les traces des huguenots, relient ces deux régions. La Réforme est arrivée très tôt en Drôme-Ardèche. Dès 1549, elle est prêchée à Valence. Le Dauphiné et le Vivarais – les deux terroirs autour de Valence, l'un en Drôme, l'autre en Ardèche – sont alors rapidement conquis aux idées de la Réforme. Après la révocation de l'édit de Nantes, en 1685, de très nombreux protestants du Dauphiné et du Vivarais vont quitter le royaume de France et ainsi se retrouver en Suisse, aux Pays-Bas et certains d'entre eux jusqu'à Berlin. Je me souviens d'avoir retrouvé, sur les pierres tombales du cimetière huguenot de Berlin, de nombreux patronymes du Dauphiné ainsi que des noms de villages proches de Valence. Ces noms gravés sur les pierres rappellent la trace des liens entre Berlin et notre région du Dauphiné et du Vivarais.



Le protestantisme réformé a ainsi fortement marqué l'histoire du Dauphiné et du Vivarais autour de Valence. Les musées du protestantisme à Poët-Laval (Drôme) et à Pranles (Ardèche) retracent la mémoire de cette riche et belle histoire, tout comme peut le faire le musée des Huguenots à Berlin. Malheureusement, la réalité du protestantisme réformé aujourd'hui est loin d'être aussi brillante que celle qu'elle a pu connaître dans le passé. Les paroisses sont contraintes à des regroupements, les pasteurs manquent, les fidèles vieillissent, les paroisses ont de la peine à rassembler la masse critique à partir de laquelle on peut rendre une communauté vivante et témoignante. On éprouve le triste sentiment, dans ces régions qui ont été si vivantes, si dynamiques, de vivre quelque chose qui malheureusement se termine. Le constat que je fais ici est probablement trop sombre, trop critique. Il est sans aucun doute empreint de ma propre frustration. Certes, il y a encore quelques étincelles, quelques lueurs d'espoir et de belles raisons de ne pas baisser les bras.

Dans ce contexte difficile pour les paroisses et les communautés, je suis régulièrement sollicité pour conduire des cultes et animer des temps de rencontre et de réflexion. Dans la mesure de ce que je peux, je réponds à ces sollicitations. J'ai eu l'occasion, dans le cadre de ces rencontres et en lien avec l'histoire huguenote, de rendre compte de mon engagement à Berlin et d'évoquer la réalité des Églises dans le Brandebourg. Ainsi la réalité de nos liens, anciens et actuels, a-t-elle été portée dans la prière de nos communautés.

Pour conclure, quelques mots sur l'actualité...

Lorsque nous étions à Berlin, nous avons vécu, avec et parmi vous, le stress produit par le déclenchement de la guerre en Ukraine. C'était une ambiance chargée d'une très lourde inquiétude. Au long de ces dernières années, on ne peut vraiment pas dire que la situation de notre monde se soit améliorée. La guerre en Ukraine n'en finit pas et un nouveau foyer de guerre s'est allumé au Proche-Orient. Ces guerres entraînent des crises dans toutes les nations. L'inquiétude a d'autant moins disparu que nous ne savons pas aujourd'hui comment les choses vont évoluer, nous ignorons totalement de quel improbable ou de quel imprévu, sera fait notre demain.

Dans ce contexte difficile où partout l'inquiétude est palpable, je crois que nos communautés croyantes sont attendues et qu'elles ont un rôle à jouer. C'est l'image de l'oasis qui me vient à l'esprit pour décrire ce rôle. L'oasis est un espace à part qui permet et favorise le retrait, la pause, le ressourcement, la recherche, la consolidation de liens, la création de ponts, la construction d'un imaginaire commun, le fondement d'utopies nouvelles, la résistance à toute forme d'insensé. Je crois que l'évangile s'inscrit pleinement dans la dynamique de l'oasis pour aujourd'hui et que nos communautés croyantes doivent sérieusement cultiver une culture de l'évangile donné comme une oasis dans un monde troublé.

*Pasteur Alain Rey,
Sommervvertretung in der Communauté francophone,
Pasteur de l'église protestante de France*



Gottesdienst in der Mühle

Am 22. März 2026 war es wieder so weit: Die historische Mühle in Sanssouci war für zwei Stunden nur für Besucher des Gottesdienstes der Französisch-Reformierten Gemeinde geöffnet.

Detlef Kein, der „Chefmüller“ an diesem Tag, begrüßte die Gemeinde und die Pfarrerin für den Arbeitsbereich Flucht, Migration und Integration im Kirchenkreis Potsdam, Luisa Sinate, feierte mit uns diesen besonderen Gottesdienst. Ein Teil des Chores unserer Gemeinde (wir waren in diesem Tag minimal besetzt) bereicherte mit seinem Gesang. Im Anschluss an den Gottesdienst ließen wir den Vormittag mit guten Gesprächen und leckerem, frischen Mühlenbrot im unteren Bereich der Mühle ausklingen.

Aber warum feiern wir eigentlich Gottesdienst in der Mühle? Diese Gottesdienste erinnern uns daran, dass die Hugenotten in Frankreich vor ihrer Flucht nach Deutschland an geheimen Orten, teils im Freien, Gottesdienste feierten. Wir sind glücklich über unsere schöne Kirche und die Orgel und doch sind die Menschen, die zusammenkommen, das Wichtigste, egal an welchem Ort.

Wir haben diese Tradition vor gut 10 Jahren aus den Niederlanden übernommen, nachdem uns Ward Stolk, der im Rahmen seines Studiums aus Amersfoort nach Potsdam kam, davon berichtete. Auch heute noch werden weltweit viele Christen verfolgt und riskieren ihr Leben, wenn sie sich öffentlich zu Jesus Christus bekennen. Von daher ist es sehr passend, dass Luisa Sinate, Pfarrerin für den Arbeitsbereich Flucht, Migration und Integration, den Gottesdienst gestaltete.

Zugleich sind wir sehr glücklich darüber, dass wir die Fusion mit der Französischen Kirche zu Berlin, auch wenn Sie rechtlich bislang nicht vollzogen ist, bereits leben. So werden im ersten Halbjahr 2026 zwei von drei Gottesdiensten in unserer Gemeinde von Predigern der Französischen Kirche zu Berlin gestaltet. Auch die gegenseitigen Besuche bringen die Gemeinde bereits zusammen.

Dietrich Kowalski und Regina Milkereit

Weltladen im Holländischen Viertel

Öffnungszeiten

Mo–Fr 15–18 Uhr und Sonderöffnungszeiten im Advent

Im Grünen

Herzliche Einladung in unseren Gemeindegarten zum Gottesdienst mit Heiligem Mahl und zum anschließenden Sommerfest am Sonntag, den 5. Juli, um 10:30 Uhr, im Garten der Gutenbergstraße 77.



Die Predigt hält Pfarrer Ralf Daniels.

Was ist es immer wieder für eine Freude, wenn man durch die Tür unseres Gemeindehauses durch den Flur geht und die Tür zum Garten öffnet. Welch' ein Geschenk erwartet uns und so manchen überraschten Gast. Inmitten Potsdams findet sich eine wundervolle grüne Oase, in der es immer wieder aufs Neue viel zu entdecken gibt – fürs Auge und für den Gaumen.

Nach dem Gottesdienst wollen wir den Sommer gemeinsam genießen und ein kleines Fest feiern.

Unser Chor wird singen, wir haben Zeit, uns einmal wieder miteinander zu unterhalten, und der Aktionsladen hat sich etwas Besonderes für diesen Nachmittag ausgedacht. Weitere Ideen, auch gerne etwas Kreatives, sind willkommen!

Das Fest braucht wie immer Unterstützung, damit alles gut gelingt: Wir freuen uns, wenn Sie oder Ihr etwas zum Buffet beisteuern und bei der Vorbereitung und dem Aufräumen hilft.

Auch und besonders unsere Berliner Schwestern und Brüder sind herzlich willkommen!

Dietrich Kowalski



Das erste deutsch-französische Ehepaar

Diese beiden bedeutenden Männer – Friedrich II. und Voltaire – ähnelten einander: Beide waren von schmächtiger Statur und hagerem Gesicht, besaßen jedoch einen scharfen, durchdringenden Verstand. Der eine strebte danach, ein aufgeklärter Monarch zu sein, geleitet vom steten Rat seines Philosophenfreundes; der andere führte die Feder, um Ungerechtigkeit, Sklaverei, die Verdorbenheit der Höflinge sowie den Machtmissbrauch der katholischen Kirche und des sogenannten Sonnenkönigs anzuprangern. Sie einte ein gemeinsames Anliegen: die unerschütterliche Unterstützung der Protestanten, die in Deutschland als „Hugenotten“ bekannt waren.

Für den König von Preußen waren sie seine „Adoptivkinder“; er schützte ihre Gemeinschaft – die er als wertvoll für den Staat erachtete – aktiv und unterstützte sogar ihre Pfarrer und Einrichtungen. Er war sich durchaus bewusst, dass die Hugenotten eine führende Rolle in Verwaltung, Militär und Wissenschaft spielten und so den preußischen Staat stärkten. Er war mit diesen Exilanten aus Frankreich so zufrieden, dass er bereit war, auch andere Ausländer – etwa Muslime – willkommen zu heißen, wobei er anmerkte: „Wenn sich diese Menschen ebenso gut benehmen wie die Protestanten, könnte ich sie durchaus ins Land holen und Moscheen für sie errichten.“ Voltaire wiederum zögerte nicht, König Ludwig XIV. dafür zu tadeln, dass dieser 200.000 Franzosen – „die Besten unter uns“ oder „unsere wandernden Brüder“ – hatte ziehen lassen.

Für ihn sind Protestanten Opfer der Intoleranz, die von Christen im Namen des katholischen Dogmas praktiziert wird: „Es ist, als hätten wir geschworen, unsere Brüder zu hassen, weil wir ‘haben genug Religion, um zu verfolgen, und nicht genug, um zu lieben und zu helfen.’“

Traktat über die Toleranz, 1763

Zweiundvierzig Jahre lang tauschten der Philosoph Voltaire und der Philosophenkönig über 800 Briefe aus und pflegten eine tiefe intellektuelle Beziehung. Für Voltaire war Friedrich II. der „Salomo des Nordens“, ein Idol, dem er sein Leben widmen wollte. Und Friedrich gab zu, von dem Genie eines Mannes fasziniert zu sein, „der allein eine ganze Akademie wert war“. 1750 lud der König Voltaire an seinen Hof in Potsdam ein, und der Briefwech-

sel zwischen den beiden Männern bestand aus einigen der kürzesten Briefe der Welt. Die Einladung, in Form eines Rätsels, lautete: „Komm zum Essen nach Sanssouci“, und die Antwort war nicht weniger rätselhaft: „Ga“ (Ich habe großen Appetit). Der Philosoph reiste ab. Die Reise dauerte Wochen. Voltaire verabscheute Brandenburg, das er als grau, arm und unfruchtbar empfand – ein Land der Rüben und Kar-

toffeln. Doch als er in Berlin ankam, war er beeindruckt von der Französisierung des Hofes. Der König schrieb besser auf Französisch als auf Deutsch, und wie er in seinem Tagebuch vermerkte: „Hier sprechen nur die Pferde Deutsch.“ Von seinem Zimmer aus, dessen prächtiger, mit Girlanden geschmückter Wandteppich ihn erhellte, bewunderte er die Haltung der preußischen Garde. Der König überschüttete ihn mit Ehren, ernannte ihn zum Kammerer und verlieh ihm den Verdienstorden. Im Gegenzug trug Voltaire dazu bei, Berlin zu einer Kulturhauptstadt der Aufklärung zu erheben. Er fühlte sich in Sanssouci (wo er von Juni 1750 bis März 1753 weilte) wohl und notierte in seinem Tagebuch: „Meine Aufgabe hier ist es, nichts zu tun.“ Doch Voltaire war ein schwieriger Charakter, eifersüchtig und stets zu einem Seitenhieb bereit. Er stritt sich häufig mit dem Philosophen und Mathematiker Maupertuis. Er liebte Glücksspiel und dubiose Finanzgeschäfte. Er fiel in Ungnade, musste Berlin verlassen und schrieb an den König: „Ich konnte weder ohne Sie noch mit Ihnen leben.“ *

Die deutsch-französischen Beziehungen hatten gerade ihre erste Krise erlebt.

* Nach Voltaires Tod im Jahr 1778 ehrte ihn der König, indem er eine Messe im Berliner Dom lesen ließ und eine von Houdon geschaffene Büste von ihm erwarb.

Claudine Hornung

Lange Nacht der Museen

Samstag, 29.8.2026,
17:00-2:00 Uhr

Hugenottenmuseum

hugenottenmuseum-berlin.de/



Friedrich II.



Voltaire 1694

Utopie und Trost

Ist Musik Verkündigung?

Während meines Kirchenmusikstudiums – lang ist's her – gab es immer wieder Diskussionen darüber, ob Musik eine autonome Kunst sei, keiner Idee untertan und nichts ausdrückend als sich selbst, oder ob sie ein Mittel christlicher Verkündigung sei. Diese Diskussionen wurden nicht immer um ihrer selbst willen oder lediglich zu unserer Selbstverständigung als Kirchenmusiker geführt, sondern manchmal wurden mit ihrer Hilfe zwischen uns Studenten einerseits und der theologischen oder kirchenleitenden Seite andererseits regelrechte Kämpfe ausgetragen. Argumente wurden dabei, wie meist bei solchen Kämpfen, zweckgebunden verwendet. Wenn wir uns den Theologen gegenüber behaupten wollten, gegen Hierarchien angehen, auf Augenhöhe und nicht zuletzt auf finanzielle Gleichstellung pochen wollten, taten wir das oft mit dem Argument: Kirchenmusik ist Verkündigung, nicht weniger als das Wort! Es gab aber auch den umgekehrten Fall: Wenn der Verkündigungscharakter der Musik von theologischer Seite in disziplinierendem Sinne gegen uns ins Feld geführt wurde, etwa so: „Lasst mal die Flausen! Ihr seid Diener der Sache und nicht irgendwelche frei flottierenden Künstler!“ – dann pochten wir natürlich auf die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit der Kunst.

Das waren Kindereien. Denn es gibt zwar natürlich Hierarchien in der Kirche, die oft fragwürdig sind – das ist heute nicht anders als es damals war –, aber es ist ein bisschen albern, den Verkündigungscharakter der Musik als Munition für die eine oder andere Seite in Stellung bringen zu wollen. Die Frage aber, was Musik ist und wie sie sich zur christlichen Verkündigung verhält, bleibt zentral für unser berufliches Selbstverständnis und wird uns nicht loslassen, wenn wir unser Tun ernstnehmen und nicht verlernt haben, darüber nachzudenken. Sie hat auch mich mein ganzes Berufsleben über, das sich nun dem Ende zuneigt, nicht in Ruhe gelassen.

Die Begriffe „Musik“ und „Kirchenmusik“ lassen sich nicht immer sauber trennen. Kirchenmusik ist mehr als einfach nur ein Spezialgebiet der Musik, und auch bei „reiner“, also nicht wortgebundener instrumentaler Musik stellt sich die Frage, ob sie „Verkündigung“ ist – am sinnfälligsten beim Spezialfall Orgelmusik, aber nicht nur dort. Wolfgang Hildesheimer schreibt in seinem Mozart-Buch, Musik könne Sehnsucht gleichzeitig erwecken und stillen. Das ist schön formuliert. Aber Sehnsucht wonach? Was wird durch Musik ausgesagt, wovon ist die „Rede“? Wir können es nicht festmachen; von Musik als solcher eindeutig zu sagen, wovon sie „handelt“, ist schlechterdings unmöglich. Aber wenn wir eine Fuge von Bach hören, oder Beethovens Violinkonzert, oder Mozarts A-Dur-Klavier-

sonate, oder Schuberts „Unvollendete“, sagen wir: Himmlisch! Göttlich! Wie aus einer anderen Welt! Wir meinen zu spüren, dass sich hinter oder unter den hörbaren Tönen Abgründe von Bedeutungstiefe befinden; wir glauben zu erfühlen, dass diese Musik von einer uns sonst verschlossenen Welt kündet, aufs eindringlichste, wenn auch unübersetzbar.

Musik ist autonom. Sie ist keiner Idee oder Ideologie rechenschaftspflichtig, sie ist unausdeutbar, mit Worten können wir sie nicht fassen. All diese Eigenschaften aber schreiben wir auch dem zu, der höher ist als alle Vernunft. Ich glaube, es sind diese Parallelen, derentwegen wir manchmal das deutliche Gefühl haben, Musik künde von etwas Höherem. Gerade wegen ihrer unerschöpflichen Vieldeutigkeit, gerade weil es nicht möglich ist, sie „dingfest“ zu machen, scheint mir Musik ein Gleichnis für das Überirdische zu sein, und zwar das vollkommenste, das auf Erden möglich ist. Ich kenne keine Sprache, die eindringlicher und der Sache angemessener von den ewigen Dingen spricht als die Musik. In diesem Sinne, meine ich, geschieht durch sie genau das, für das wir Kirchenmusiker eintreten: Verkündigung.

Was mich betrifft, so kann ich zwischen Religion und Kunst eigentlich gar nicht unterscheiden. Kunst ist für mich nicht einfach nur ein Lebensbegleiter, sondern eine Lebensnotwendigkeit. Sie antwortet meinen diffusen Empfindungen und Ahnungen mit geformten Bildern, sie verdeutlicht, vertieft, veredelt sie. Die Kunst ist für mich der eigentliche Ort metaphysischen Empfindens. Vor allem erlebe ich das durch die beiden Künste, die mir am nächsten stehen, Lyrik und Musik, und besonders eindringlich durch die Verbindung dieser beiden Künste in der wortgebundenen Kirchenmusik. Sie ist für mich aber auch der Ort, an dem sich mir die Möglichkeit bietet, zu fremdgewordenen Glaubensaussagen einen Zugang zu finden. Was zum Beispiel sagt uns heute – oder um mich nicht zu verstecken: was sagt mir – die Aussage, Jesu Heilshandeln habe uns mit Gott versöhnt? Ich stehe ihr ratlos gegenüber. Aber wenn der Chor in der Johannespassion singt „Durch dein Gefängnis, Gottes Sohn, ist uns die Freiheit kommen“, packen mich die funkelnde Dialektik des rhythmisch geformten Textes und die schreitende Melodie, die auf „Freiheit“ ihren Höhepunkt erreicht, dazu hat jeder Akkord von Bachs Satz diamantenen Wert, und in der Verbindung dieser Elemente entsteht eine künstlerische Wahrheit, die auch mich Kleingläubigen unmittelbar erreicht. Oder, ein anderes Beispiel, auf das ich letztes Jahr in einem Aufsatz schon einmal hingewiesen habe. Es steht in dem Adventslied „Wie soll ich dich empfangen“. Unsere Welt ist in Gefahr, die Krisen, die allgemeine Weltuntergangsstimmung ziehen uns hinab, und manchmal darf ich gar nicht daran denken, was meine sieben Enkel noch alles vor sich haben mögen. Aber jedes Jahr im Dezember singen wir dieses Lied, und darin gibt es die Stelle: „Seid

unverzagt, ihr habet die Hilfe vor der Tür.“ Glaube ich diese Aussage eigentlich? Ich kann das gar nicht beantworten. Aber da ist die Verbindung von Paul Gerhards unvergleichlichem Text mit Johann Crügers Melodie, die an dieser Stelle um eine Quarte nach oben springt, worauf die zwei langen Noten auf „un - ver - zagt“ so unwiderstehlich in unser Gemüt, Herz und Hirn dringen, dass es auch den Verzagtesten aus dem Sitz hebt. In dieser künstlerischen Formung bekommt die Behauptung, wir seien noch zu retten, für mich vollkommene Gültigkeit.

Was also ist Kirchenmusik, ist Kunst überhaupt? Sie verkündet, so pathetisch es klingt, die Möglichkeit einer bewohnbaren Welt. Damit ist sie Verkündigung, aber vor allem ist sie zweierlei: Sie ist Utopie, und sie ist Trost. Was für ein Glück, dass wir sie haben. Ich bin dankbar, dass ich einen Beruf ausüben durfte, in dem ich von dieser Utopie singen und diesen Trost spenden durfte.

Kilian Nauhaus

Musikalischer Gottesdienst im Juli 2026

Im Januar dieses Jahres war die Querflötistin Franziska Dallmann zu Gast. Frau Dallmanns Ehemann, Michael Dallmann, studierte Trompete und ist Landesposaunenwart in der EKBO. Er wird im Juli zu Gast sein. In der Wohnung lagen, beruflich bedingt, immer die unterschiedlichsten Blechblasinstrumente aus. Da gab es den ältesten Sohn, Anton, der Spaß an der Posaune fand, das Instrument erlernte und inzwischen am Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Musikgymnasium Musikabitur mit der Posaune macht. Ähnlich ging es weiter: Helene fand Gefallen am Horn, Simon wollte die Tuba spielen und Klara entschied sich für die Trompete. So entstand ein Quintett, das durch die familiäre Nähe wunderbar harmoniert, und diese Harmonie zeigt sich auch beim gemeinsamen Musizieren. So sind z. B. Anton, Helene und Simon in diesem Jahr bei der Endauscheidung von Jugend musiziert in München dabei. Sie werden bei uns spielen, wir dürfen gespannt sein.



Im August fällt, urlaubsbedingt, der musikalische Gottesdienst aus.

Ich schicke Sie mit sonnigen Grüßen in die Ferien und freue mich auf Sie dann im nächsten musikalischen Gottesdienst im September.

Michael Ehrmann

Kirchenmusik FFK im Juli und August 2026

Unsere nächsten Konzerte

Dienstag, 7.7., 20:00 Uhr

Orgelkonzert. Friedhelm Flamme (Dassel) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Dietrich Buxtehude, Richard Bartmuß u. a. Eintritt frei. Spenden erbeten.

Dienstag, 4.8., 20:00 Uhr

Orgelkonzert. Dietmar Hiller spielt Werke von Johann Sebastian Bach, César Franck, Wolfgang Thiel u. a. Eintritt frei. Spenden erbeten.

Regelmäßige Termine

Montags 12:30 Uhr Mittagspsalm am Montag. 20 Minuten mit Gesängen aus dem „Genfer Psalter“, Orgelmusik, Psalmlesung und Gebet. Mit der Chorschola der Französischen Kirche zu Berlin.

Montags 16:00 Uhr (außer an gesetzlichen Feiertagen; nicht am 6.7.)

30 Minuten *Orgelmusik*. Kilian Nauhaus u. Kollegen. Eintritt 5 €.

Dienstags und donnerstags 12:30 Uhr (außer an gesetzlichen Feiertagen): *Orgelandacht*. 20 Minuten Wort und Orgelmusik.

Kilian Nauhaus



Die Chorschola im Video

<https://www.youtube.com/@psalmensingen/videos>



Dienstag, 7.7., 4.8. 14:00 Uhr	Bibel-Kuchen-Kreis Gemeindesaal
Mittwoch, 8.7., 18:00 Uhr	Generalversammlung (nicht öffentlich) Gemeindesaal
Samstag, 11.7. 10:30 Uhr	Lehrhütte Gemeindesaal
Dienstag 14.7., 28.7., 11.8., 25.8. 19:30 Uhr	Bibelgespräch Gemeindesaal
Samstag, 26.9. 9:00-15:00 Uhr	Konfirmandenunterricht Start des nächsten Kurses Gemeindesaal Anmeldung bis 31.8.; Begrüßungsgottesdienst am 27.9. um 11:00 Uhr

**Wir bedanken uns bei allen
Pfarrerinnen und Pfarrern, die uns
regelmäßig unterstützen und
mit uns Gottesdienst feiern.**



Dr. Matthias Loerbroks, Pfr. i. R.

predigt am 16.8.2026

Er war viele Jahre
Pfarrer der Gemeinde
in der Friedrichstadt,
die unsere Kirche
mitnutzte. Jetzt ist er
im Ruhestand, arbei-
tet aber weiter mit im

Landeskirchlichen Arbeitskreis Christen und Juden
der EKBO und in der AG Theologie und der Pre-
digthilfe-Redaktion der Aktion Sühnezeichen Fried-
ensdienste. Pfr. Loerbroks verantwortet das Bibel-
gespräch bei uns.

Weiterhin predigen bei uns

Dr. Ulrich Schöntube am 5.7.2026,

Christina von Roedern am 9.8.2026 und

Dr. Ursula Schoen am 30.8.2026.

Ferienworkshops für Kinder

Druckwerkstatt

Daniel Chodowiecki war ein Meister der Druck-
grafik. Bei einer Führung durch die Sonderausstel-
lung lernen Kinder die Prinzipien dieser uralten
Kulturtechnik zur Vervielfältigung von Text- und
Bildmedien kennen und erfahren nebenbei viel Wis-
senswertes über die Geschichte des Französischen
Doms am Gendarmenmarkt. Anschließend geht es
ans Experimentieren! Kinder gestalten Linoldrucke
und können ihre eigenen Druckgrafiken mit nach
Hause nehmen.

- Dauer: 2 Stunden
- Altersempfehlung: 7-14 Jahre
- Kosten pro Kind: 5 € inkl. Material. Der Eintritt in
das Museum ist frei.
- Voranmeldung erbeten unter
wilde@huguenottenmuseum-berlin.de
- Termine: Di, 11.8.2026, 11-13 Uhr /
Di, 18.8.2026, 11-13 Uhr

Die Kunst des Fächerns

Kunstvoll bemalte Fächer waren elegant und
sorgten für angenehme Kühlung im Sommer. Kein
Wunder, dass die schicken Modeaccessoires auch
mit Motiven des berühmten Künstlers Daniel Cho-
dowiecki dekoriert wurden. Bei einem Rundgang
durch die Sonderausstellung steht ein berühmtes
Exemplar des Künstlers im Mittelpunkt; Kinder
lernen die geheime Fächersprache kennen und er-
fahren nebenbei Wissenswertes über die Geschichte
des Französischen Doms am Gendarmenmarkt. An-
schließend ist Kreativität gefragt. Kinder bemalen
Fächer und können ihre eigenen Kunstwerke mit
nach Hause nehmen.

- Dauer: 1,5 Stunden
- Altersempfehlung: 7-14 Jahre
- Kosten pro Kind: 5 € inkl. Material. Der Eintritt
in das Museum ist frei.
- Voranmeldung erbeten unter
wilde@huguenottenmuseum-berlin.de
- Termine: Di, 14.7.2026, 11-12.30 Uhr /
Di, 4.8.2026, 11-12.30 Uhr

Außerdem im Huguenottenmuseum

Lange Nacht der Museen

Samstag, 29.8.2026, 17:00-2:00 Uhr

Tag des Offenen Denkmals

Samstag/Sonntag,
12./13.9.2026

Festveranstaltung

„Chodowiecki300“

Donnerstag, 1.10.2026,
18:00 Uhr





© Foto: asife/shutterstock.com

Geburtstage



Sterbefall

Aus datenschutzrechtlichen Gründen veröffentlichen wir in der Online-Ausgabe unseres Gemeindebriefs keine Geburtstage und Amtshandlungen.

..... Kontakte

Hier treffen Sie uns an:

Pfarrteam

Pfarrer Ralf Daniels | Tel.: +49 30 342 4797 |
radangue2@gmail.com

PfarrerIn i. R. Gudrun Laqueur |
Tel.: +49 30 206 1649 0 | 0160 93820317
laqueurG@franzoesische-kirche.de

Pasteur Alain Rey | Tel.: +49 30 206 1649 0 |

PfarrerIn Sabine Beyer | ab 1.9.2026
beyer@franzoesische-kirche.de

Consistoire

Christoph Landré (Secrétaire) |
landre@franzoesische-kirche.de

Büro und Öffentlichkeitsarbeit

Zara Müller, Carmen Putzas

Die Stelle Öffentlichkeitsarbeit ist
derzeit nicht besetzt. |

Französischer Dom, Gendarmenmarkt 5,
10117 Berlin | Tel.: +49 30 206 1649 0 |
buero@franzoesische-kirche.de

Presbyterium der Französisch-Reformierten
Gemeinde Potsdam
presbyterium@reformiert-potsdam.de

Kirchenmusik

KMD Kilian Nauhaus |
nauhaus@franzoesische-kirche.de

Chor

Holger Perschke | 0171 891 3602 |
info@h-perschke.de

Diakonie

Stelle ist derzeit ausgeschrieben
buero@franzoesische-kirche.de

Hugenottenmuseum

Dr. Jennifer Wilde | 030 206 1649 41 |
wilde@hugenottenmuseum-berlin.de

Archiv, Bibliothek

Hanno Seier | 030 206 1649 51 |
seier@hugenottenmuseum-berlin.de

Kirchhöfe

Kai Mattuschka | 030 206 1649 30 |
kirchhoefe@franzoesische-kirche.de |
Di. und Do. 9:00-13:00 Uhr

Redaktion Huki-Zeitung

Britta Patzelt | 0173 311 90 43 |
Redaktion-Huki@franzoesische-kirche.de

.....
**Wir bitten alle Gemeindemitglieder um Zahlung der Kirchensteuer
an die Französische Kirche, falls dies noch nicht geschehen ist.**

Bankkonto: Französische Kirche zu Berlin, Weberbank, IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02
.....

Die HuKi per E-Mail

Wenn Sie die HuKi digital erhalten wollen, melden Sie sich im Gemeindebüro: buero@franzoesische-kirche.de
.....

www.franzoesische-kirche.de – www.communaute-protestante-berlin.de

www.hugenottenmuseum-berlin.de

..... Impressum

„Die Hugenottenkirche“ ISSN 1618-8659 – erscheint alle 2 Monate im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin, Tel. 030 206 1649 0. Redaktion: i. V. Britta Patzelt (V. i. S. d. P.), **Bezugspreis 15,00 € jährlich** (für Gemeindemitglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Konto: Französische Kirche zu Berlin, Weberbank, IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Satz: Dorit Schneider, Entwurf & Druck: Frank Schneider. „Die Hugenottenkirche“ im Internet: www.franzoesische-kirche.de. **Nächster Redaktionsschluss: 10.08.2026**

Gottesdienstplan

Französische Friedrichstadtkirche, Gendarmenmarkt 5,
10117 Berlin

Französische Kirche
Am Bassinplatz
14467 Potsdam

Kirchsaal

Casalis-Saal (Unterkirche)

Kindergottesdienst an jedem Sonntag für alle Kinder gemeinsam.

So. 5.7.	11:00 Uhr Gottesdienst Pfr. Dr. U. Schöntube.	11:00 Uhr Culte avec sainte cène P. Alain Rey	10:30 Uhr Gottesdienst Pfr. Ralf Daniels
Sa.11.7.	15:30 Uhr Musikalischer Gottesdienst Pfr. R.Daniels		
So. 12.7.	11:00 Uhr Zweisprachiger Gottesdienst Pfrn. i.R. G. Laqueur, Begrüßung Pasteur Alain Rey		
So. 19.7.	11:00 Uhr Gottesdienst Pfrn. i. R. G. Laqueur		
So. 26.7.	11:00 Uhr Gottesdienst Pfr. R. Daniels	11:00 Uhr Culte de partage P. Alain Rey	
So. 2.8.	11:00 Uhr Zweisprachiger Gottesdienst Pfrn. i.R. G. Laqueur, P. Aain Rey		
So. 9.8.	11:00 Uhr Gottesdienst Pfrn. i. R. C. von Roedern	11:00 Uhr Culte de partage P. Alain Rey	
So. 16.8.	11:00 Uhr Gottesdienst Pfr. i.R. Dr. M. Loerbroks	11:00 Uhr Culte de partage P. Alain Rey	
So. 23.8.	11:00 Uhr Gottesdienst Pfr. R. Daniels	11:00 Uhr Culte de partage P. Alain Rey	
So. 30.8.	11:00 Uhr Gottesdienst Pfrn. Dr. U. Schoen	11:00 Uhr Culte de partage P. Alain Rey	
So. 6.9.	11:00 Uhr Gottesdienst mit Aussendung ASF Pfrn. i. R. G. Laqueur	11:00 Uhr Culte de partage P. Alain Rey	10:30 Uhr Gottesdienst Pfr. S. Beyer
So. 13.9.	11:00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl Pfrn. Sabine Beyer anschließend Gemeindeversammlung		

Einladung zur Gemeindeversammlung am 13. September 2026

mit Mittagsimbiss gegen 12:00 Uhr nach dem

11:00 Uhr-Gottesdienst mit Abendmahl
mit Pfarrerin Sabine Beyer



Fahrdienst zu allen Gottesdiensten © Mudassar from pixabay

Bei Interesse und Wunsch zur Teilnahme an den Gottesdiensten können Sie sich direkt eine Taxe rufen und die Belege im Büro zur Kostenerstattung bei Frau Müller einreichen. bucero@franzoesische-kirche.de